

Besprechungen

Karl-Ernst Ackermann/Oliver Musenberg/Judith Riegert (Hrsg.): Geistigbehindertenpädagogik!? Disziplin – Profession – Inklusion. Oberhausen: Athena-Verlag, 2013, 438 S., EUR 29,50 (ISBN 978-3-89896-477-7).

Wohin geht es mit den Schulen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung? Diese Frage stellen sich in Deutschland wohl viele in Wissenschaft und Praxis tätige Pädagogen. Spätestens seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 sind Diskussionen über schulstrukturelle Veränderungen in vollem Gange. Dabei sind nicht alle Debatten von Euphorie und Aufbruchswillen geprägt, sondern mitunter auch von Irritationen und Zukunftssorgen. In den Diskussionen in Lehrerkollegien schwingt deshalb oft Verunsicherung mit, weil Inklusion häufig als ein nicht aufzuhaltender Top-Down-Prozess wahrgenommen wird, auf den man keinen Einfluss hat. In diesem Buch nehmen die Herausgeber das Leitmotiv der Inklusion aus Perspektive der Geistigbehindertenpädagogik in den Blick und diskutieren die Anforderungen, die im Zuge verstärkter Inklusion auf disziplinärer und professioneller Ebene entstehen. Darüber hinaus wird Inklusion von den Herausgebern auch als eine Leitidee verstanden, die einem dynamischen Prozess unterliegt, der es erlaubt, Ansprüche zu formulieren, die sich hierfür aus Sicht der Geistigbehindertenpädagogik ergeben.

Das Sammelwerk gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil setzen sich die Autoren begrifflich und konzeptionell mit dem Leitmotiv der Inklusion auseinander. Inklusion wird aus historischer Perspektive (Tenorth) und aus systemischer Sicht (Moser, Puhr) beleuchtet. Dabei wird auch die disziplinäre Verortung der Sonderpädagogik und ihre Rolle als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft diskutiert (Lindmeier, Puhr). Des Weiteren wird die bisherige bildungspolitische Umsetzung von

Inklusion international anhand einer empirischen Studie vergleichend dargestellt (Siska et al.) sowie die Funktion von Bildungsstandards in inklusiven Settings beleuchtet (Oelkers). Das Fazit dieses ersten Teils kann mit Kirsten Puhr lauten, dass „Inklusion als Gegenstand von Teilhabe und Ausgrenzung diskutiert“ werden muss.

Im zweiten Teil geben Riegert und Musenberg einen prägnanten Überblick über das spannungsreiche Verhältnis zwischen Disziplin und Profession: Vor dem Hintergrund des Anspruchs von Inklusion wird die Geistigbehindertenpädagogik als Disziplin in Frage gestellt. Die Forderung nach Auflösung einer kategorial organisierten Sonderpädagogik und deren Aufgehen in die allgemeine Pädagogik wird von einigen Autoren (Weisser, Feuser) in diesem Teil des Buches vertreten. Einer solchen Kritik an der eigenen Disziplin wird der Hinweis auf die Gefahr einer Nivellierung von Differenzen und einer Ausblendung von Exklusionsrisiken für Menschen mit geistiger Behinderung entgegengesetzt. Dadurch besteht die Gefahr, das widersprüchliche Verhältnis von Fürsorge und Selbstbestimmung einseitig aufzulösen. Während Markus Dederich im Kontext von Stellvertretung einen „ethischen Begründungsrahmen“ für unverzichtbar hält, fordern andere Autoren (Ross, Bucher & Koenig, Weisser) die Realisierung partizipativer Sozialforschung. Hervorzuheben ist innerhalb dieses zweiten Teils der Beitrag von Ackermann, weil er bei aller Diskussion um Inklusion den genuine Gegenstandsbereich der Disziplin nicht aus dem Auge verliert, nämlich „Bildung als Möglichkeit“ zu fokussieren. Inklusion ist für Ackermann daher auch immer als „Bedingung von Bildung zu vergegenwärtigen“, damit bei der Diskussion um Inklusion der Bezug zu dieser Möglichkeit nicht verloren geht.

Im letzten Teil des Sammelwerkes wird das Verhältnis von Profession und Inklusion pro-

blematisiert. Lindmeier führt in das Feld der Profession ein, indem sie professionelle Anforderungssituationen skizziert und die Bedeutung von Krisen für das professionelle Selbstverständnis hervorhebt. Hier sieht sie einen entscheidenden Bedarf für die Weiterentwicklung sonderpädagogischer Professionalität. An den Beitrag von Lindmeier knüpft mit den Ausführungen von Dworschak et al. eine differenzierte Betrachtung des Personenkreises der Kinder und Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung an. Kompetenzen und Unterstützungsbedürfnisse werden dargelegt und Konsequenzen für eine inklusive Beschulung abgeleitet. Aus Sicht der Fächer Sachunterricht (Pech & Schomaker) und Deutsch (Thäle) werden die Anforderungen an inklusiven Unterricht konkretisiert. In diesen Beiträgen wird auch deutlich, dass Forschungsarbeiten im Bereich der inklusiven Fachdidaktik Mangelware sind. Inklusions- und Exklusionstendenzen werden auch für den nachschulischen Bereich erörtert: Mit Blick auf Menschen mit schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung weisen Terfloth und Lamers darauf hin, dass der Zugang zur Arbeitswelt bei weitem nicht voraussetzungslos ist und sich am Beispiel der Situation der Förder- und Betreuungsbereiche starke Tendenzen zur Exklusion aufzeigen lassen. In ihrem Beitrag zur Situation von Menschen mit lebenslangen Behinderungserfahrungen im Alter diskutiert Jeltsch-Schudel, inwieweit in diesem oft übersehenen Feld Inklusion durch eine Gleichstellung in Bezug auf die institutionellen Angebote realisiert wird bzw. werden kann.

Mit den thematisch abgestimmten Beiträgen, die in den drei Kapiteln versammelt werden, gelingt es den Herausgebern, geistige Behinderung als „fachliche und gesellschaftliche Realität“ differenziert zu beleuchten sowie Schlussfolgerungen für das disziplinäre und professionelle Selbstverständnis der Geistigbehindertenpädagogik zu diskutieren. Bei aller mutigen Kritik an der eigenen Disziplin kommt die Betrachtung der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit ihren Exklusionstendenzen, die sich besonders im Hinblick auf Menschen mit geistiger Behinderung manifestieren, nicht zu kurz. So entsteht ein anregender Diskurs nicht nur durch die Lektüre einzelner Beiträ-

ge, sondern gerade durch die sich argumentativ auf einander beziehenden und zum Teil kontroversen Beiträge. In diesem Sinne lassen sich in dem Sammelwerk auch keine vorgefertigten Antworten zur Umsetzung von Inklusion finden. Dies ist auch nicht das Anliegen der Herausgeber, die mit ihrem Buch vielmehr dazu anregen, aus der Perspektive der Geistigbehindertenpädagogik heraus Ansprüche an die Realisierung von Inklusion in verschiedenen Handlungsfeldern neu zu formulieren. Mit dieser an Disziplin und Profession orientierten Argumentationslinie grenzt sich das Werk sehr wohlwollend von anderen Publikationen zum Thema Inklusion ab.

Der Sammelband ist nicht nur wegen seines Umfangs von 438 Seiten, sondern vor allem wegen seiner theoretisch fundierten Impulse für die viel und oft programmatisch geführte Debatte um Inklusion ein beachtliches Werk. Ein unbedingt lesenswertes Buch – nicht nur für Studierende und Lehrende der Geistigbehindertenpädagogik.

Teresa Brandt
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Institut für Sonderpädagogik
Keplerstr. 87
69120 Heidelberg
Deutschland
E-Mail: brandt1@ph-heidelberg.de

Peter Fauser/Jürgen John/Rüdiger Stutz (Hrsg.): Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2012, 512 S., EUR 75,00 (ISBN 978-3-515-10208-7).

Pädagogische Traditionskonstruktionen leben mit eigenen Risiken, denn in einer Überlieferung, der man sich bedient, überlebt oft ein Erbe, das zur Last wird. Die deutsche Pädagogik hat das schmerzlich am Beispiel der Reformpädagogik erfahren, vorher schon für die Erziehungswissenschaft angesichts des Nationalsozialismus. In der Reflexion solcher Traditionen ist dann zumindest die Selbstwahrnehmung der eigenen Geschichte geschärft